

SKANDINAVIEN

Die „Großen Vier“: Bär, Luchs, Wolf und Vielfraß

Vor drei Jahren ist in der Gegend von Tana, Nordnorwegen zum ersten Mal seit 150 Jahren wieder ein Bär erlegt worden. Die Aufregung unter der Bevölkerung war riesig. Sogar der Lokalrundfunk berichtete darüber – mit ungeahnten Folgen für den Bärenjäger Hermann Sotkajervi: „Im Laufe des Vormittags kamen etwa 1600 Menschen in meinen Vorgarten, um den Bären zu sehen!“

Für Sotkajervi, der als Berufsjäger beim Naturschutzdirektorat angestellt ist, war diese Jagd auf den Bären nichts Ungewöhnliches, da sich Meister Petz als Viehdieb und Mülltonnen-Durchwühler in der Region sehr unbeliebt gemacht hatte. Allerdings hatte die Geschichte noch einen überraschenden Aspekt, wie Sotkajervi erzählte: „Am Jagdtag wurde ich vom Bürgermeister zum Abendessen eingeladen. Er beklagte sich, daß ich den besten Unternehmensberater Tanas totgeschossen hätte. Denn der Bär hätte viele Touristen angelockt.“

Raubtiere in Skandinavien – das ist eine Geschichte voller Merkwürdigkeiten, Unsicherheiten und Rätsel. So wurde unlängst ein Landwirtschaftsbürokrat befragt, welche „natürlichen“ Ursachen er für den Tod von Schafen kenne. Er nannte Krankheiten, Abstürze in den Bergen und Verkehrsunfälle. Raubtiere sind nach Ansicht von ihm und anderen Norwegern keine „natürliche“ Todesursache für frei lebende Haustiere.

Jedes Jahr kommt es in Norwegen mit steigender Sonne zu einer mehr oder weniger emotional gefärbten Diskussion über die möglichen Gefahren und Risiken durch Raubtiere. Die Argumente reichen vom „Ausmerzen der Untiere“ bis hin zu der Forderung: „Wir brauchen die Raubtiere.“

Auch zum aktuellen Zeitpunkt sind die Menschen in der nördlichsten Provinz Norwegens in Sorge: „Der Bär, der so verheerend unter den Schafherden in Tana in Finnmarken gewütet hat, ist aus dem Winterschlaf erwacht.“ Das meldete die größte Tageszeitung des Nordens „Nordlys“. Er trieb sich, noch hungrig von der monatelangen Fressenspause, ausgiebig um ein Wohnhaus herum. „Ich hatte den ganzen Tag keine Chance, nach draußen zu gehen“, beklagte sich die Hausbewohnerin Anna Serfine Johnsen.

Der Norden Skandinaviens gehört zu den letzten Refugien wilder Raubtiere in Europa. Von

den weltweit vorkommenden 236 landlebenden Raubsäugetern kommen allein in Norwegen 15 Arten vor. Sie gehören zu den vier Familien der Bären, Katzen, Hunde und Marder. Die mächtigsten und populärsten sind die „Großen Vier“: Braunbär, Luchs, Wolf und Vielfraß. Obwohl Mensch und Raubtier seit Urzeiten dasselbe Territorium besetzen, gibt es doch kaum verlässliches Zahlenmaterial über die Bestandsdichte der stets als Nahrungskonkurrenten des Menschen verschrienen Räuber. „Es gibt auch heute nur Schätzungen“, sagt der Raubtierspezialist Öystein Overrein vom Naturschutzdezernat der Provinz Tromsø.

Eine grenzüberschreitende Kommission, der auch Overrein angehört, hat unlängst folgende Zahlen für den Norden Norwegens, Schwedens und Finn-

lands vorgelegt: Mit 30 bis 40 Tieren ist der Wolf am seltensten. Für den Luchs werden etwa 225 Tiere angegeben. Vielfraße kommen auf 290 bis 350, während es der Braunbär auf immerhin gut ein halbes Tausend bringt.

In der benachbarten Provinz Murmansk kommen noch einmal 35 Wölfe, einige Luchse, 145 Vielfraße und 200 bis 400 Bären hinzu. Diese russischen Bestände dürfen nicht unberücksichtigt bleiben, da sich aus ihnen von alters her die permanent bedrohten skandinavischen Raubtierpopulationen neu rekrutiert haben. Selbst der Eisernen Vorhang war für sie keine unüberwindliche Barriere, im Gegenteil: Die schlaun Wölfe und Bären hatten sogar gelernt, daß sie im Grenzgebiet vor den Nachstellungen der Jä-



ger relativ sicher waren, wie der Bärenspezialist Hermann Sotkajervi berichtet.

Das größte Problem bei den Zählungen ist, daß es sich bis auf den Wolf meist um Einzelgänger handelt. Im unübersichtlichen Terrain des nördlichen Fjells bleiben sie meist unsichtbar. Am ehesten kann man sie im Winter zählen, wenn sie sich im Schnee verraten. Allerdings ist eine in-

den“, in denen die Raubtiere eigentlich einen vollständigen Schutz genießen sollen. Aber auch hier werden sie nur so lange in Ruhe gelassen, wie sie sich nicht an landwirtschaftlichen Nutztieren vergreifen. Nach einer Statistik des Stortings – des norwegischen Parlaments – (Nr. 27, 1991-92) wurden 1990 von den 2,2 Millionen Schafen 5707 von Raubtieren gerissen, bei den halbzahmen Rentieren waren es 2015 von 2,3 Millionen. Dafür leistete der Staat eine Entschädigung von 12,9 Millionen Kronen (etwa drei Millionen Mark).

Der Einfluß der Raubtiere auf den Gesamtbestand aller in freier Natur grasender Haustiere ist gering. Für den einzelnen Viehbesitzer kann es jedoch schlimm kommen. Der samische Rentierzüchter Isak Nils Oskal von Andsvatten, der

regelmäßig im klirrend kalten Winter bei seiner Herde draußen ist, um sie zu schützen, erzählt: „Ein einzelner Vielfraß kann in einer einzigen Nacht eine

Familie arm machen, wenn

das Tier die Herde überfällt, einige Tiere tötet und sich der Rest der Herde in unwegsames Gelände zerstreut.“

Mit der Zulassung einer Quoten- und Lizenzjagd auf die seltenen Raubtiere haben die norwegischen Behörden denn auch keine Probleme. Trotz der von Norwegen ratifizierten Berner Konvention von 1979 – bei der alle europäischen Wildtiere und -pflanzen unter besonderen Schutz gestellt worden sind – wurden 43 Luchse freigegeben. Bei einem geschätzten Bestand von 225 Stück erscheint diese Zahl selbst vielen Experten als zu hoch gegriffen. Die Vielfraße wurden um sieben Stück reduziert.

Angesichts der unsicheren Populationsdichten der Raubtiere regt sich allmählich Unmut über diese „Naturschutzpolitik“ im Norden. In Leserbriefen wird das Naturschutzdirektorat als „verrückt“ bezeichnet. In einem flammenden Appell hat sich die Journalistin Reidun Traasdahl Nilsen aus Finnsnes an die Öffentlichkeit gewandt: „Norwegen hat mit seinen Wildnisregionen eine internationale Verantwortung für den Erhalt des Raubtierbestandes.“ Der Schutz der Raubtiere sei „eine ethische Verpflichtung“, der „große Artenreichtum in der Natur erhöht die Lebensqualität, auch des Menschen.“

Dr. H. Bäsemann

dividuelle Zuordnung der

Spuren meist nicht möglich. Außerdem besitzen viele Tiere keine exakt definierten Reviergrenzen, so daß Doppel- und Dreifachzählungen durchaus möglich sind.

Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, nutzen die Naturschutzbehörden jetzt modernste Technik. So setzt man im schwedischen Sarek-Nationalpark die Radiotelemetrie zur Standortbestimmung von zuvor markierten Vielfraßen ein. „Außerdem gibt es ein Radiotelemetrieprojekt mit Bären in derselben Gegend. Das ist Teil eines großen norwegisch-schwedischen Forschungsunternehmens“, erläutert Overrein.

In Norwegen gibt es ähnliche Vorhaben nur im Süden des Landes. Unter anderem wird im Rahmen des Hochgebirgs-Ökologiprogramms im Dovrefjell dem Vielfraß nachgespürt. Ein anderer Zensus läuft zusammen mit Schweden in den Provinzen Hedemark, Värmland und Härjedalen, seit einiger Zeit auch ein Radiotelemetrie-Programm in Nordtrøndelag für Luchse.

Ziel dieser aufwendigen Aktionen ist u. a. die Einrichtung von „Kerngebietszo-

Planen Sie das Jagdjahr mit der

MAVAD AG BUDAPEST



Schnepfenjagd in Pilis

Optimaler Termin: 10.3.-10.4.97

DM 50,- pro Strich

Unterkunft in schönem Jagdhaus!

Kugelige Rehböcke

ab 1. Mai zum Abschluß frei!

Preisreduzierung bis 300 g

z.B.: 250 g DM 200,-/300 g DM 500,-

Abschüsse von 200 g bis 350 g

in Westungarn

Abschüsse von 250 g bis über 500 g

in Ostungarn

Rotwildjagd in Gemenc

Starke Hirsche ab 8 kg zur Brunft

Abschuhirsche 5-7 kg ab Oktober.

Kahlwild ab November.

Sautreibjagden im Nov/Dez 97.

Konditionen für Gemenc finden Sie

in der MAVAD-Preisliste.

Achtung: Labod exklusiv bei MAVAD !!!

Ab 1.5. 1997 steht das berühmte

Hochwildrevier ausschließlich

MAVAD-Gästen zur Verfügung.

Wir senden Ihnen gerne nähere

Informationen über das Revier

und die Konditionen zu.

Qualitätsreviere

wie Gyulaj, Pilis und Mecsek

im MAVAD-Programm.

Anmeldungen für Herbst/Winter auf

Rot-, Dam- und Schwarzwild

nehmen wir schon jetzt gerne an.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

auf der Messe.

„JAGEN UND FISCHEN“

vom 23.-27. April in München.

Fordern Sie bitte konkrete Preisangebote an !!

D-80637 München, Dom-Pedro-Str. 17

Tel.: 0 89/1 2950 23, Fax: 1 29 63 32

A-1010 Wien, Parkring 12/III/6

Frau Katalin Wagner

Tel.: 0043-1/5 1266 41-0, Fax: 5 13 12 01

MAVAD AG

H-1014 Budapest, Úri u. 39.

Tel.: 0036-1/201-6445, 175-9611, Fax: 201-6371